



ICKINGER SCHAUKASTEN

HERAUSGEGEBEN VON
DER ICKINGER SPD

9. Jahrgang

NOVEMBER 1990
NUMMER 36

*Liebe Nachbarn. /
verehrte Mitbürger.*

Jetzt ist es also bald geschafft - die dritte Wahl in diesem Jahr steht kurz bevor, und dann können wir uns in Ruhe Weihnachten, dem Neuen Jahr und den dazugehörigen Ferien widmen.

Zum SPD-Kanzlerkandidaten, Oskar Lafontaine, und über unseren Direktkandidaten, Klaus Barthel, können Sie sich in dieser Ausgabe noch einmal informieren lassen. Doch der SCHAUKASTEN ist ja in erster Linie eine Lokal-Zeitung, und so können Sie sich diesmal ein Bild davon machen, wie der beantragte Golfplatz, teilweise auf unserem Ortsgebiet geplant, einschneidend das bisherige Landschaftsbild beeinflussen würde. Und auch andere Dorf-Ansichten werden Sie finden.

Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle Herrn Anton Kierein aussprechen, der für diesen SCHAUKASTEN viel Arbeit investiert hat, um allen Ickingern ein Stück Ortsgeschichte näherzubringen.

Vielleicht regt Sie das alles zu einem Wochenend-Spaziergang mit offenen Augen durch unsere Gemeinde an. Bestimmt werden Ihnen bei diesem (vielleicht auch nur theoretisch vollzogenem) Gang einige Themen der letzten Kommunalwahl einfallen: Sportplatz, Einheimischen-Modell, Vereineheim, Rad- u. Wanderwege etc.

Bürgermeister Guggenmos sei eine Eingewöhnungszeit zugestanden, dazu vielleicht noch die Zeit seines Lehrgangs, doch acht Monate nach der Gemeinderats-Wahl und 24 Monate nach der letzten Bürgerversammlung wollen sicherlich alle Ickinger wissen, was aus den Wahlzusagen geworden ist. Die Redaktion des SCHAUKASTEN wird jedenfalls in den nächsten Ausgaben die 'Schonfrist' für unseren neuen Bürgermeister und seinen Gemeinderat beenden und hätte ganz gerne auch bald den Termin für die nächste Bürgerversammlung erfahren - Sie nicht?!

Zwei Dinge zum Schluß: Viele Leser haben sich (und uns) gefragt, warum der SCHAUKASTEN so aufwendiges Papier benutzt, wo doch die SPD immer für die Umwelt und deren Schutz eintritt. Tatsache ist, daß unser Papier - lt. Hersteller - mindestens so umweltfreundlich ist, wie das gewöhnliche mittelgraue Recycling-Papier.

Und noch ein ganz persönlicher Wunsch: Möge der 'Jäger 90' zum 2. Dez. 1990 mitsamt seinen schon vergeudeteten Milliarden Entwicklungskosten von der Bildfläche verschwinden.

Bis zum nächsten Jahr

Jhr Peter Keißelmeyer

Bericht aus dem Rathaus

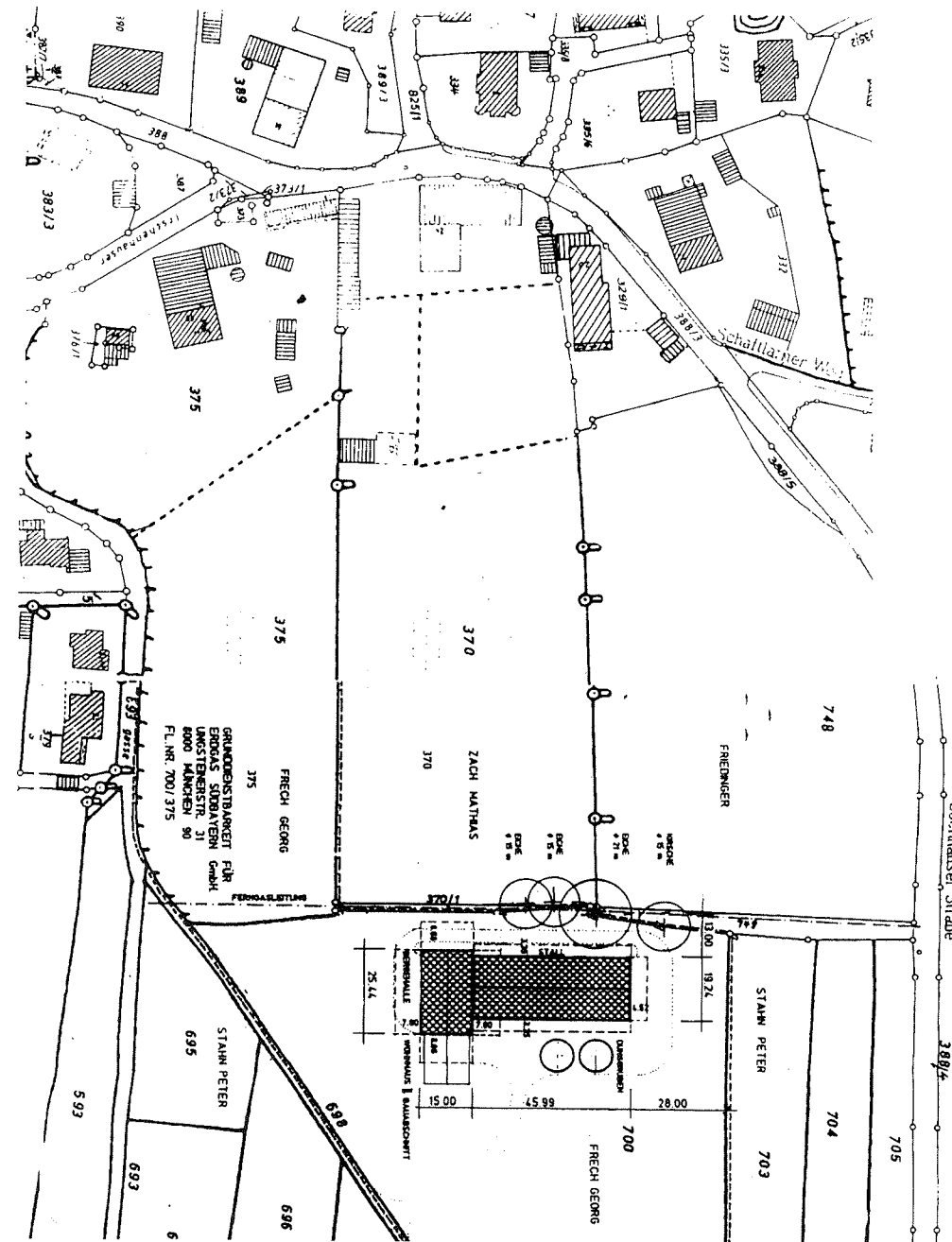
Auch dieses Mal kann an dieser Stelle von keinen nennenswerten Ereignissen berichtet werden. Unsere seit langem und zeitweise sehr intensiv bearbeiteten Projekte wie Einheimischen Modell am Schäftlarn Weg, Sportplatz, Flächennutzungsplan, Überarbeitung der Bebauungspläne, Volksschulumbau mit Bau eines Forums und die Radwege blieben im Gemeinderat unberührt.

Immerhin, neben der Erledigung des Tagesgeschäftes hat der Gemeinderat die Sanierung des Gregori- u. des Radelzhauser Weges sowie die Umgestaltung des Vorplatzes an der alten Ickinginger Kirche beschlossen.

Außerdem wird Irschenhausen nach mehrheitlicher Zustimmung im Gemeinderat - und falls dem Landratsamt nicht noch Bedenken zur Orts- und Landschaftsgestaltung kommen - um ein beachtliches Anwesen 'bereichert'. Ein in sehr exponierter Lage (s. Bild) plazierter Aussiedlerhof von 61m Länge, bis zu 25m Breite und teilweise fast 11m Höhe (dies wäre dann mit Abstand das größte Gebäude in Irschenhausen) könnte dank seiner Großzügigkeit und seines modernen Betriebskonzeptes ein Beitrag sein, bäuerlicher Landwirtschaft auch in Icking eine Zukunft zu geben. Das wäre gut so.

Dem gewählten Standort konnten wir allerdings aus ortsplannerischen- und Landschaftsschutzüberlegungen nicht zustimmen. Der massive Zweckbau in seiner nicht landschaftsgebundenen Architektur steht in einem unverträglichen Bezug zum Irschenhausener, überwiegend dörflichen Ortsbild und zur umgebenden Landschaft. Mit den hier erforderlichen Erschließungsmaßnahmen droht die Bebauung an dieser Stelle künftig in ein ortsplannerisch nicht vertretbares Maß auszufern.

Gerhard Jakobi



Die Dorfener Leonhardikapelle in neuem Glanz

von Anton Kierein

Auf Ersuchen des SCHAUKASTEN erklärte ich mich bereit, über die Renovierung der Leonhardikapelle eine kleine Abhandlung zu schreiben, obwohl der SCHAUKASTEN nicht als das Sprachrohr dieses Heiligen Leonhard zu werten ist.

Zu Anfang seien ein paar Gedanken zu diesem heiligen Mann gesagt. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Departement Haute-Vienne, Frankreich, geboren, war er in seiner Jugend mehr den weltlichen Dingen zugeneigt. Von den Predigten des Hl. Remigius begeistert und von der Lehre Christi tief beeindruckt verließ er Reichtum und Adel und wurde Priester und Mönch, ja sogar Abt. Er blieb beim Volk und in der Seelsorge, schlug höhere Berufungen ab. Zu Lebzeiten half er schon den Bauern durch seine großen Naturkenntnisse und stand so den Leuten mit Rat und Tat bei. Durch seine Gebete



konnte er die Gnade Gottes für die Armen und Gefangenen erwirken. Er starb im Jahre 559.

Sein Attribut, die offene Kette, das ihm gegeben wurde, stammt von der Gefangenen-Befreiung. Diese Kette aber brachte ihm das Patronat (Schutzherr) der Tiere, vor allem der Pferde und Rinder. Das Volk erhob ihn auch in den Kreis der (14) Nothelfer

Seine vorzüglichen Fähigkeiten und Gebetserhörungen, ja sogar Wunder, machten ihn schnell über die Grenzen seiner Heimat weit hinaus bekannt. So kam auch bis zu uns nach Bayern und weiter nach Osten und Süden der Ruf seiner Helfertätigkeit und Wundermär. Und damit sind wir schon in unserer engeren Heimat.

Es wird wohl niemand mehr den Ursprung der Dorfener Leonhardi-Verehrung und -Wallfahrt erforschen können. Nach älteren mündlichen Überlieferungen stand einst eine sehr kleine hölzerne Kapelle an der Meilenberger Straße, nahe der Dorfener Höhe, die morsch und faul geworden war. So hatte man in der Zeit um 1870 eine neue erbaut. Warum man den Standort vom Süden des Dorfes nach Norden in die Kohlstatt verlegt hatte, ist unbekannt. Die Köhler werden jedenfalls damals ihr Handwerk noch dort betrieben haben. Nach der Überlieferung haben die Dorfener Bauern ihrem Hl. Leonhard ein neues, schöneres Haus errichtet. Warum?! War wieder einmal ein Seuchengang? Der Milzbrand warf fast alle Rinder um diese Zeit.

Das Baumaterial wurde von den einzelnen Landwirten gestiftet, vom einen die Mauersteine, vom

anderen der Sand, das Holz, der Kalk usw. Daß man nicht gespart und gemurkt hatte, zeigen die bei der Renovierung gefundenen Malereien und Ornamente. Mit der alten Figur des Hl. Leonhard, die wohl aus der Zeit des 30-jährigen Krieges stammte, kamen auch die Weihegaben in die neue Kapelle. Diese Votivtaferln, wächserne und in Silberblech getriebene Amulette von Pferden und Rindern, teilweise auch nur einzelner Körperteile, wurden fast alle schon nach dem I. Weltkrieg gestohlen. Sie zeugten von der Hilfe und den Gebetserhörungen, die von diesem Orte ausgingen. Der Rest, vier Taferl, wurde nach 1945 geraubt. Dann, im Sommer 1960, kam das Schlimmste: die altehrwürdige Holzfigur des Hl. Leonhard, fast in Mannsgröße, mit Kette und Stab und seinem strengen Blick, vor dem ich mich als Kind fast immer gefurcht habe, wurde gestohlen.

Der einfache Dorfener Leonhardi-Ritt ging dennoch weiter, aber leider nur noch zweimal, denn dann hatte die Technik die Pferde der Bauern ausgemustert, nach wohl ein paar hundert Jahren.

Der Ritt entfiel, die Wallfahrt blieb; aus dem Ritt wurde ein Bittgang am Sonntag vor oder nach Leonhardi (6. November). Der Zahn der Zeit begann jedoch allmählich an der Kapelle zu nagen - eine grundlegende Sanierung wurde fällig. Der Außenputz war morsch, der Eingangsbogen hatte Risse und Sprünge, drohte einzustürzen. Auch innen waren Risse und zerkratzte Mauern. Mit Stiftung eines neuen Hl. Leonhard vom Schnitzer Hans Mock aus Dorfener war der Anfang gemacht. Nach verschiedenen Gutachten und Untersu-

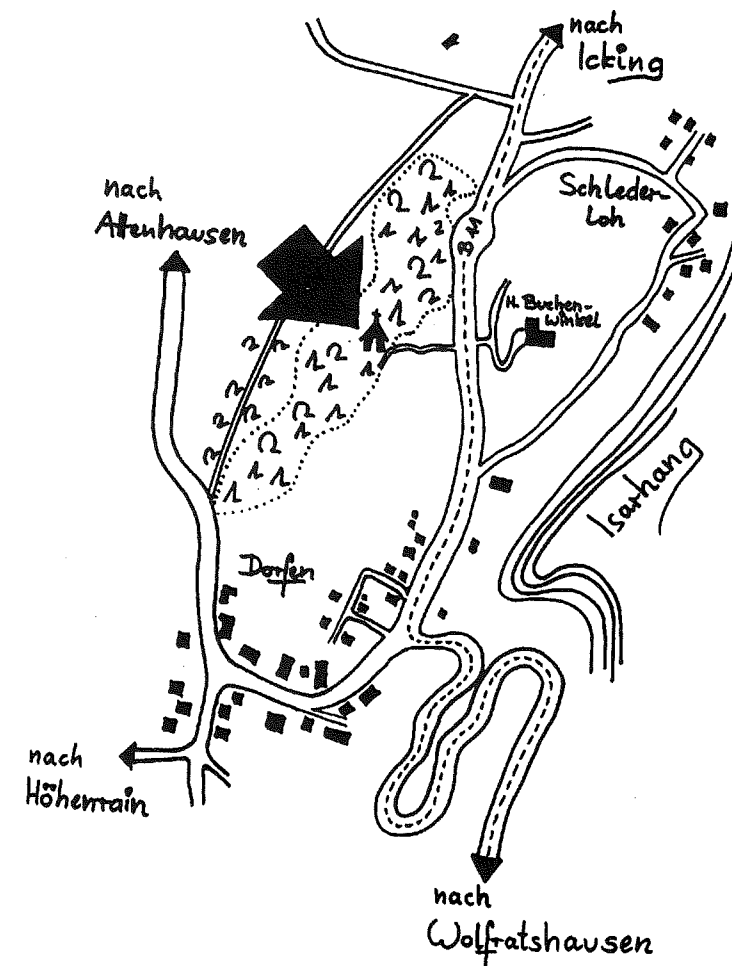
chungen (u. a. von Herrn Friedl aus Feldafing und Architekt Hannes Wandl) konnten die freiwilligen Helfer das Mauerwerk trockenlegen und den morschen Putz abschlagen; außen mußte er vollständig erneuert werden, innen bis etwa 1 m Höhe. Erst beim gänzlichen Abkratzen der alten Farben kamen Ornamente aus der Bauzeit (der sog. Gründerzeit, 1870-75) zum Vorschein. Sie zu erhalten war selbstverständlich, brachte aber ein längere Renovierungszeit mit sich. Der blaue Sternenhimmel dazu gibt der Kapelle im Wald ein harmonisches Aussehen. Das alte Holzgitter wurde durch ein neues aus Schmiedeeisen von Andreas Spinderl aus Weidach ersetzt.

Kostenlos führten Alois Wunderl und sein Bruder Schorsch die Ausbesserungsarbeiten an Mauerwerk und Verputz durch. Dazu kamen noch ca. 200 freiwillige Arbeitsstunden - zum Schluß

wurde die Kapelle von wild wuchernden Stauden befreit.

Daß die Kapelle noch Dorfkulturgut ist, zeigte die Wiedereinweihungsfeier. Der Glaube an den "Heiligen mit der offenen Kette", er lebt und ist gegenwärtig. Es wäre wünschenswert, wenn die heutigen Menschen, die sich so oft gefangen geben, dem Beispiel Leonhards folgen würden und sich von den Ketten des "Ichs" lösen. Ich meine hier nicht nur einzelne Personen, ich meine auch Berufsgruppen: Reporter und Journalisten, die nur ihre Idee kennen - und nicht zuletzt politische Gruppierungen und Parteien: sie alle sollten freier werden, der Hl. Leonhard wird ihnen Beispiel und Hilfe sein.

Zum Abschluß noch der uralte Hilferuf:
Heiliger Leonhard hilf Mensch und Vieh
Bitte für uns!



Lebendige Mischung

Ortsplanung und Gestaltung war in den letzten Jahrzehnten von einem Leitgedanken getragen, nämlich die Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten, sich versorgen und Freizeit gestalten zu trennen. In den modernen Orten gibt es also Wohngebiete, Gewerbegebiet(e), Einkaufszentren und Freizeitgelände. Mit dieser Trennung ging logischerweise auch die Bedeutung des Ortskernes als eines vielfältigen und lebendigen Lebensraumes verloren. In Neubaugebieten und Nachkriegsorten ist dies besonders augenfällig.

Früher war das anders. Der Dorfplatz hatte landwirtschaftliche Anwesen, dort standen die Kirche und das Wirtshaus, die Läden und auch die Handwerksbetriebe, die in den Häusern untergebracht waren, in denen die jeweiligen Inhaber auch wohnten. Das Ziel war, möglichst alles nahe beisammen zu haben, da der Transport und die Fortbewegung insgesamt mühsam waren. Solche Plätze waren den ganzen Tag und die ganze Woche über belebt. Am Tage arbeiten und einkaufen, am Abend wohnen und ins Wirtshaus gehen und am Sonntag konnte man nach dem Kirchgang gleich rüber zum Frischoppen gehen und noch einkaufen.

Die Trennung all dieser verschiedenen Lebensbereiche hat dazu geführt, daß Orte veröden. Wohngebiete wirken vormittags verlassen, Gewerbegebiete und Einkaufszentren am Wochenende, Freizeitgelände werden natürlich nur in der Freizeit genutzt und sind die übrige Zeit menschenleer.

Auch in unserer Gemeinde wird eine Verödung immer wieder beklagt. Während unserer Ausstellung 'Icking - wohin?' mußten wir das immer wieder erfahren. Das Modell des Sparkassenplatzes, das dazu anregte, der eigenen Phantasie freien Lauf zu lassen, brachte das Ergebnis, das nicht überraschen muß. Alle Gestaltungsvorschläge brachten - mal mehr, mal weniger gekonnt - eine Mischung von mehreren Lebensbereichen: Spielen und Einkaufen, Wohnen für ältere Mitbürger und Einkaufen, Spielen und Wohnen für ältere Mitbürger usw.

Aber ist das Kind nicht schon längst in den Brunnen gefallen? In Dorfen kann

man nicht mehr ins Wirtshaus gehen, einkaufen kann man auch nicht mehr, es gibt keine Briefmarken mehr, und womöglich verschwindet auch bald der Kindergarten. Dann ist Dorfen nur noch eine Wohnsiedlung mit einigen landwirtschaftlichen Betrieben und zwei oder drei Gewerbebetrieben, zerschnitten von einer vielbefahrenen Staatsstraße. Man kann gegensteuern, aber das ist mühsam und aufwendig. Die landwirtschaftliche Struktur halten, den Kindergarten weiterbetreiben, ein Vereineheim, das die Aufgabe eines 'Teilzeitwirtshauses' übernimmt, sind erste Schritte in diese Richtung.

Aber auch in Icking sind erste Schritte in diese Richtung möglich. Straßen, die nur Anliegerverkehr haben, baulich so gestalten, daß auch Kinder sich dort wieder treffen und spielen können (so war es ja auch früher). Oder auch den Schulhof in einen Spielplatz umbauen, so daß er vormittags Spielfläche für die Pause und nachmittags Spielplatz ist (in Eurasburg wurde das so gemacht!). Das Schulhaus wird schon vielfältig genutzt und kann durch den geplanten Umbau noch weitere Treffmöglichkeiten anbieten.

Aber auch die Standortwahl für den neuen Kindergarten ist eine Strukturentscheidung. Wird ein Standort gewählt, an dem nur Kindergarten stattfinden kann, oder wird ein Grundstück gewählt (wie zum Beispiel das gemeindeeigene Grundstück am Sparkassenplatz), an dem es später möglich ist, dazuzumischen. Sei es Alt und Jung durch den Zubau von Wohnungen für ältere Bürger, sei es durch die Mischung von verschiedenen Lebensbereichen, wie z.B. weitere Einkaufsmöglichkeiten in Pavillions. Wenn also in den nächsten Monaten über die Größe des Kindergartens (und damit auch darüber, ob der Kindergarten in Dorfen erhalten bleibt) entschieden und ein Standort dafür in Icking festgelegt wird, wird auch darüber entschieden, ob die Gemeinde Icking weiter den Weg der Verödung gehen will, oder versucht, Vielfalt und damit Lebendigkeit durch Mischung anzustreben.

Ingeborg Kugelmann

Oskar Lafontaine - der richtige Mann zur falschen Zeit ?

Die Würfel scheinen gefallen - Helmut Kohl thront auf nationalen Rekordhöhen, während auf der anderen Seite sein Herausforderer Oskar Lafontaine bald schon selbst nicht mehr an einen Wahlsieg zu glauben scheint. Ist er, der noch vor einem Jahr selbst von Konservativen als Alternative zu Kohl gehandelt wurde, Opfer der alles überrollenden Ereignisse geworden? Oder wird er doch, wie so oft, am Ende die Nase vorn haben?

Schließlich war und ist Lafontaine einer der Hauptinitiatoren des neuen Grundsatzzprogramms 'Fortschritt 90' der SPD, das in vielen Bereichen klare Perspektiven aufzeigt für die Bewältigung der Probleme des Industriestaates Bundesrepublik. Ihm trauen viele zu, daß die angebotenen Lösungen nicht nur auf dem Papier stehenbleiben.

Als saarländischer Regierungschef überraschte der als linker Ideologe apostrophierte Lafontaine durch eine unideologische, pragmatische - solide Politik. Trotz des weiteren Verfalls der Stahlpreise gelang es seiner Regierung, den schwer angeschlagenen Saarstahl-Konzern am Leben zu erhalten. Dem unvermeidlichen Personalabbau begegnete er mit einer sozialen Abfederung, die auch von politischen Gegnern als modellhaft anerkannt wurde. Gleichzeitig verringerte sich das Tempo der Neuverschuldung im Vergleich zu den unionsgeführten Vorgängerregierungen deutlich.

Daß er in der Wirtschaftspolitik einen eher kapitalfreundlichen Kurs vertritt, der den Gedanken Lothar Späths nahekommt, hat sich bei den Spitzen der deutschen Wirtschaft herumgesprochen.

Der 47-jährige genießt es, den Generationswechsel zu repräsentieren. Während andere, geschlaucht von den Verhandlungsrunden im Kanzleramt, ihre Müdigkeit kaum verbergen konnten, strahlte Lafontaine Frische aus. So wie die Person soll auch die Botschaft wirken: 'Zeitgemäß und modern' ist sein Motto. Immer wieder greift er diese Worte auf. Zeitgemäß ist für ihn das europäische Denken und modern die Suche nach sozial gerechten und demokratischen Lösungen. Die Deutsche

Einheit ist für ihn nicht eine Ein-Mann-Schau á la Kohl, sondern ein gesellschaftlicher Prozeß, der 'seriös und geordnet' ablaufen und sich in die Vorstellungen der Sozialdemokratie vom ökologischen Umbau der Industriegesellschaft einpassen muß.

Mit seiner Kritik am Staatsvertrag hat Lafontaine deshalb nicht mehr und nicht weniger getan, als 'die Ehre des Neins in der Politik zu retten'. Seitdem die DDR-Übersiedler den Wohlstandsbürger zu irritieren begannen, ist die Deutschlandpolitik eine 'Politik der Sachzwänge'. Natürlich schafft eine solche Politik aber auch weitere Sachzwänge, und vergangene und anstehende Wahlen haben Aussagen und Handlungen auch nicht eben weitsichtiger gestaltet.

Kohl verfolgt ein Programm des auf halbe Höhe gehängten Brotkorbes, das darauf baut, daß jedenfalls bis zum 2. Dezember der Eindruck vorwärtsstürmender Politik für die ökonomischen Verwerfungen, die der Prozeß notwendigerweise auslösen wird, bis zum Wahltag in der Bundesrepublik noch keine ins Gewicht fallende Krisenstimmung hervorgerufen haben wird. Zwei Millionen Arbeitslose allein in der ehemaligen Bundesrepublik - wer will das schon noch hören? - Trotzdem muß Politik für sie gemacht werden. Lafontaine vertritt seit Jahren schon die Auffassung, Einheit heiße vor allem Gleichheit der Lebenschancen.

Als erster Politiker sprach er kürzlich aus, was dem Volk schon geraume Weile Sorge bereitet: Die Flut von Aus- und Übersiedlern werde zur untragbaren Belastung für das Sozialsystem der BRD. Ein Schrei der Empörung ging durch das Lager der Konservativen. Sie waren es ja, die seit Jahren die Politik verfolgten, 'unsere Landsleute' aus Rumänien, Polen und der Sowjetunion aufzunehmen und großzügig mit Startgeld, Wohnungsbeihilfe und Arbeit zu versorgen.

Doch: *Auch wenn man jemanden für einen Taktiker hält, sollte man sich deswegen nicht hindern lassen zuzugestehen, daß er recht hat.*

Christopher Amelung

Golf-Krise in Icking

Es ist wieder soweit, die Investoren rühren sich wieder, der Ickinger Gemeinderat wird sich in Kürze im Rahmen des Raumordnungsverfahrens erneut mit dem Bau eines Golfplatzes zu beschäftigen haben. Gehört doch ein Teil des ca. 800.000 m² großen Sportgeländes zum Gut Meilenberg und damit zum Ickinger Gemeindegebiet. Der andere Teil gehört zur Stadt Wolfratshausen, deren Attraktivität durch das geplante Nobelsport-Areal denn auch von den Betreibern entsprechend hochgelobt wird: "Der Golfplatz wäre sicherlich eine Bereicherung für die Stadt Wolfratshausen und zusätzlich fremdenverkehrsfördernd. Eine Golfanlage belebt die Frequenz umliegender Hotels, da es sehr viele auswärtige Spieler gibt, die zu Turnieren oder Freizeitgolf anreisen und übernachten." (Zitat eines Schreibens der Südgolf GmbH an die Stadt Wolfratshausen.)

Anders jedoch sieht dies der Bund Naturschutz: "Die Anlage von Golfanlagen kann zwar auf heute intensiv genutzten Flächen vorübergehend naturverträglich sein, verstellt aber langfristig den Wandel zu einer ... umweltverträglichen Landwirtschaft. Daher ist es aus Sicht des Bundes Naturschutz unverantwortlich, kurzfristig freiwerdende Flächen ... langfristig zu opfern."

Auch überregionale Behörden geben Bedenken und Ablehnung zu diesem Projekt zu Protokoll: "Der geplante Golfplatz liegt in einem Bereich mit der höchsten Golfplatzdichte Oberbayerns." "Dem Erhalt des Landschaftsbildes und der bäuerlich

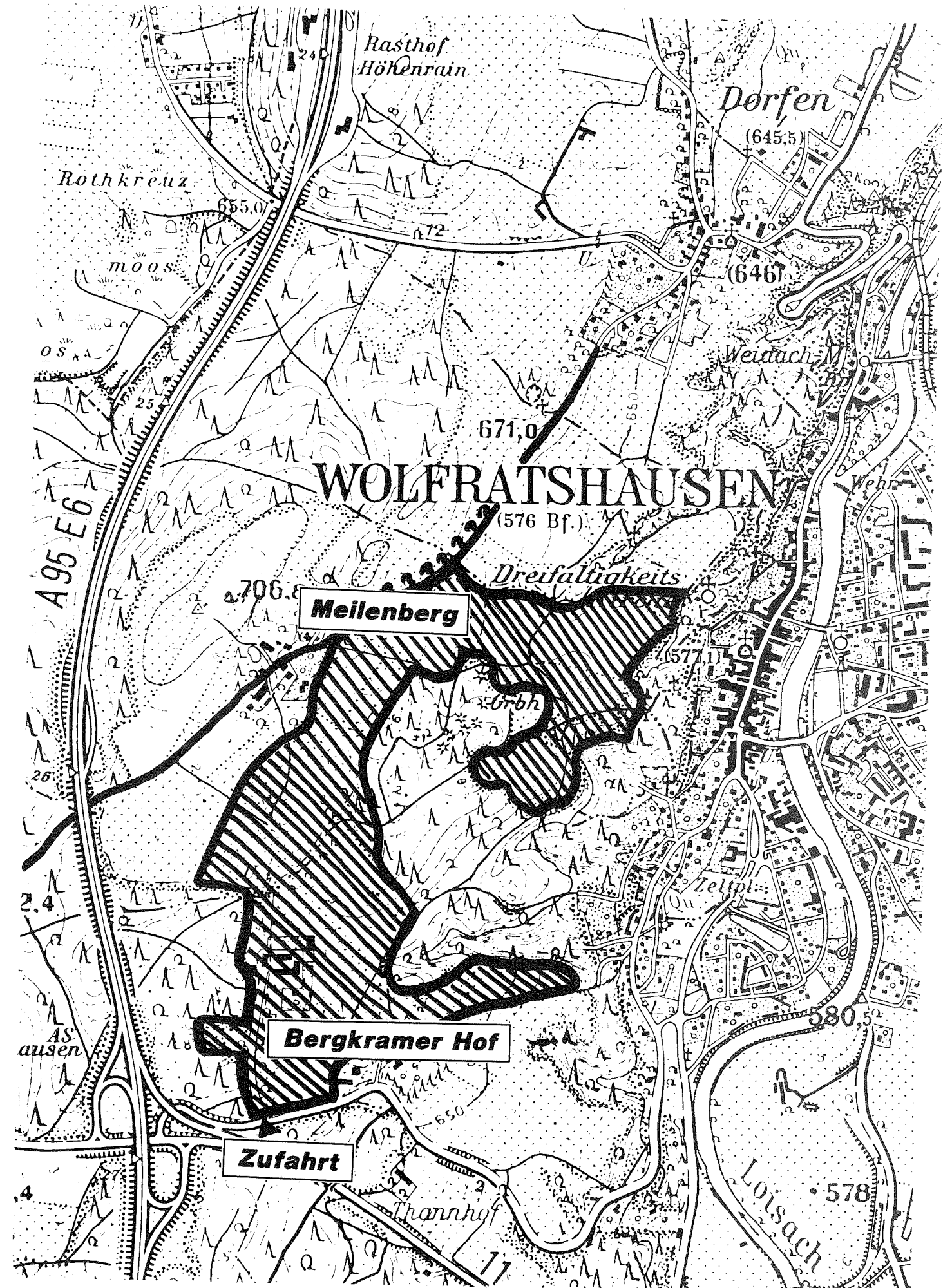
geprägten Strukturen, ..., ist in diesem Fall Vorrang zu geben. Ein Golfplatz ... kann sich nun mal nicht gut in die oberbayerische Landschaft einfügen. Eine Verfremdung ist die Folge." "Durch die Frequentierung des Golfplatzes ... ist mit einer größeren Störung und Beeinträchtigung zu rechnen. Dies gilt auch im Hinblick auf viele Tierarten, die momentan noch Ruhebereiche finden und keinem Streß ausgesetzt sind."

Soweit einige Zitate zum allgemeinen und 'überregionalen' Blick auf den geplanten Golfplatz. Inwieweit ist nun unsere Gemeinde davon betroffen?

Icking mit seiner langgestreckten, durch Isar- und Loisachhochufer und Autobahn begrenzten Fläche, würde im Süden durch den geplanten Golfplatz 'zugemacht'. Icking bietet heute schon, voll im Naherholungsbereich für München liegend, überregionale Einrichtungen zur Freizeitgestaltung, wie Reitställe u.-wege, Langlaufloipen, Badegelegenheiten an Isar und Stausee, ein im Ausbau befindliches Rad- und Wanderwegenetz u.v.m. Hat Icking damit seiner Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit nicht schon Genüge getan? Denn darüber besteht wohl kaum ein Zweifel, der Golfplatz würde nur einer verschwindend kleinen Minderheit von Ickinger Bürgern zugute kommen.

Die SPD-Fraktion im Gemeinderat, wird das Golfplatzprojekt im Bereich des Bergkramer Hofes jedenfalls nicht befürworten.

Gerhard Jakobi



Liebe Ickingerinnen und Ickinger !

Aufschwung, Einheit, Zuversicht - das sind die regierungsamtlichen Parolen in diesen Wochen.

Gleichzeitig marschieren am Golf Truppen aus aller Welt auf. In Militär- und Expertenkreisen glaubt niemand naiv an einen 'bloß' konventionellen Krieg, sondern im Falle militärischer Auseinandersetzungen werden chemische und atomare Waffen zum Einsatz kommen. Der Konflikt betrifft auch nicht nur den Irak und Kuwait, sondern den gesamten Nahen Osten, die Arabische und Islamische Welt. Die vereinigte Bundesrepublik ist über die NATO-Partner von den USA bis zur Türkei, mit Schiffen im östlichen Mittelmeer, mit 3.000.000.000,- DM und mit Waffenlieferungen voll dabei. Und es wird offen darüber diskutiert, auch deutsche Soldaten im Auftrag der UNO zu entsenden. Hofft noch jemand ernsthaft, daß das und vielleicht ein paar Pfennige mehr für's Benzin alles für uns war?

Deutlicher kann das Versagen herkömmlicher Politik nicht ausfallen: Erst den Iran-Gegner Irak als scheinbar nützliches Werkzeug aus- und aufrüsten, und sich dann über die gefährliche Mischung aus Schuldenlasten und Chemiewaffen wundern. Und nun: Neue Waffen und Gelder an die Irak-Gegner und den Aufmarsch der Weltmächte bezahlen und politisch unterstützen. Die Illusion des alten Weges scheint ungebrochen, wonach es gewaltsame 'Lösungen' solcher 'Probleme' gibt.

Es geht bei den chemischen und atomaren Lebensbedrohungen noch um mehr Zusammenhänge mit uns. Unser Wirtschaftsaufschwung war hauptsächlich vom Export getragen. Exportüberschüsse hier sind aber Defizite woanders, ob es dabei um Waffen an den Irak oder Maschinen an die überschuldeten USA geht. Die Regierung geht diesen Weg, im Inneren, weiter: An die Stelle der staatlichen Teilung tritt das Auseinanderfallen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zwischen den alten und neuen Bundesländern - hier ein Strohfeuer mit Produktionsengpässen und Überstunden, dort Betriebsschließungen, Halbierung der Produktion, Massenarbeitslosigkeit - 'Deutschland einig Vaterland'! Glaubst hier jemand, davon unbehelligt zu bleiben?

Sie finden mich sehr pessimistisch? Mir geht es aber nicht ums Miesmachen, sondern um einen neuen Weg, um eine menschliche und ökologische Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Ich setze mich insbesondere ein

* für konsequente Abrüstung, Verbot von Rüstungsexporten, schrittweisen Umbau und Auflösung der NATO, ein atomwaffenfreies Gesamtdeutschland, weitere Reduzierung der Bundeswehr, gleiche Dauer von Wehr- und Zivildienst und gegen jeden Einsatz deutscher Soldaten im Ausland.

* für konsequente Umweltpolitik; z.B. muß bei Verkehr und Müll ein grundsätzlich neuer Weg gegangen werden.

- Ein neues Verkehrskonzept muß das Angebot des Gütertransports und der Personenbeförderung auf der Schiene so attraktiv gestalten, daß vom Umsteigen nicht nur geredet wird.

- Beim Müll wollen wir nicht auf zusätzliche, von uns allen bezahlte private Sammelsysteme hinaus, wie das Bundesumweltministerium und die Industrie, sondern auf Müllvermeidung durch Verbote überflüssiger Einwegverpackungen sowie nicht recyclebarer und giftiger Materialien, Pfandpflicht und eine öffentlich geführte und kontrollierte Abfallentsorgung, bei der die Wiederverwertung absoluten Vorrang hat.

* für eine neue Wirtschafts- u. Sozialpolitik, die die Folgen des Wirtschaftens nicht auf unsere Gesundheit, die Umwelt, das Ausland und als Kosten auf uns alle abwälzt: Eine gestaltende Industrie- und Strukturpolitik hat nicht Arbeitslosigkeit zu finanzieren, sondern Arbeit, Ausbildung, Umweltinvestitionen und soziale Dienstleistungen. Sie ist verbunden mit allgemeinen Arbeitszeitverkürzungen und demokratischer Mitbestimmung auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene.

* für gleiche Chancen für Frauen: Vereinbarkeit von Beruf und Familie bedeutet für mich eine gleiche Verteilung aller Arbeit auf alle Männer und Frauen. Kürzere Arbeitszeit, genügend Ausbildungs- u. Arbeitsplätze auch für Frauen, Angebot (nicht Zwang dazu) von Kindertagesstätten und Kindergärten für jedes Kind sind einige der Kernforderungen.

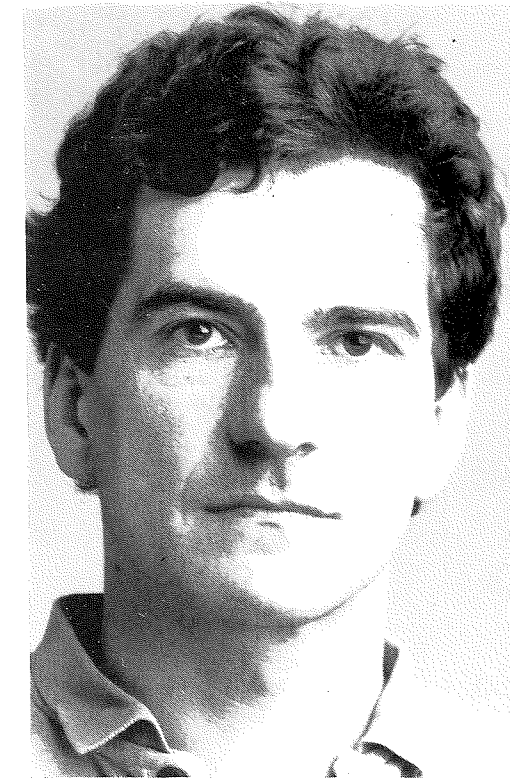
Richtig, das hört sich alles recht verkürzt und pauschal an. Ich selbst bin kein Freund von Vereinfachungen und leeren Versprechungen. Deshalb zielt mein Wahlkampf weit über den Wahltag hinaus. Ich will möglichst viel mit Ihnen diskutieren, anstatt mich bei allen anzubiedern. Dafür bin ich seit langem auch über die SPD hinaus bekannt. Nutzen Sie die Gelegenheit, Politik nicht als Einbahnstraße am Fernsehschirm zu erleben. Nur mit Ihrer Beteiligung können wir den neuen Weg in eine menschliche Zukunft gehen.

Sie haben die Möglichkeit, mit mir zu diskutieren am

**Sonntag, den 25. November 1990,
um 10.00 Uhr in den Geretsrieder Ratsstuben.
Thema: 'Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel'**

**Dienstag, den 27. November 1990,
um 20.00 Uhr in Wolfratshausen
(genauen Ort und Thema entnehmen Sie bitte der Tagespresse)**

Ihr
Klaus Barthel



Weihnachtspapier / -bänder
KALENDER '91!

TOTO - LOTTO
**Ihr Partner für richtigen
Bürobedarf**
Schreibwaren - Geschenke
Foto · Zeitschriften · Tabak
Eleonore Häfner
Ichoring 2 (neben der Sparkasse)
Telefon 081 78/1253

Termine

So.	2. 12. 1990	Bundestagswahl, 1. Advent
Mo.	24. 12. 1990	Heiliger Abend
Di.	25. 12. 1990	1. Weihnachtsfeiertag
Mo.	31. 12. 1990	Silvester
Di.	1. 1. 1991	Neujahrstag
So.	6. 1. 1991	Dreikönig

**Der Ickinger
SCHAUKASTEN
wünscht
allen seinen Lesern
Frohe Feiertage
und ein gutes Jahr 1991**

IMPRESSUM: Ickinger Schaukasten Nr. 36
November 1990, herausgegeben von der
Ickinger SPD
Redaktionsanschrift (V.i.S.d.P):
Peter Kreißelmeier, 8021 Icking, L.-Dürr-Str. 33
Redaktion: Ingeborg Kugelmann, Gerhard Jakobi,
Erika Nonnenmacher, Erika Kalix, Gabriele Skiba
Stefan Mayer-Voigt